

## Dritter Fastensonntag (C)

### LIEDVORSCHLÄGE



#### Gesänge zur Eucharistiefeier

*Eröffnungsgesang:* Du Sonne der Gerechtigkeit (GL 269); *Antwortgesang:* Verbirg dein Gesicht vor meinen Sünden (GL 276) mit den Psalmversen; *Ruf vor dem Evangelium:* Ruhm und Preis und Ehre (GL 176,4) mit dem Vers; *zur Gabenbereitung:* Du hast, o Herr, dein Leben (GL 185); *Danklied:* Danket Gott, denn er ist gut (GL 402).

#### Gesänge zur Wort-Gottes-Feier

*Vers zum Lobpreis:* Lobet den Herrn, preist seine Huld und Treue (GL 401).

### ERÖFFNUNG



#### Liturgischer Gruß

Der Herr, der reines Wasser über uns ausgegossen hat, er sei mit euch/ist mit uns allen.

#### Einführung

Der Eröffnungsvers aus dem Buch Ezechiel, der heute über der Liturgie steht, macht Mut. „Wort Gottes, des Herrn“, heißt es dort. „Ich werde euch beweisen, dass ich heilig bin. Ich sammle euch aus allen Ländern. Ich gieße reines Wasser über euch, damit ihr rein werdet, und gebe euch einen neuen Geist“ (Ez 36,22–26). Trotz unserer Fehler dürfen wir Hoffnung haben. Gott selbst ist es, der unsere Gemeinde ausgesucht hat. Er reinigt uns von unserer Schuld und schenkt uns seinen Geist, damit wir als seine Kinder leben können.

#### Kyrie-Litanei

Jesus, menschengewordene Liebe des Vaters. Herr, erbarme dich,  
Jesus, Hoffnung der Sünder. Christus, erbarme dich.  
Jesus, Heiland und Erlöser. Herr, erbarme dich.

#### Tagesgebet



Gott, unser Vater,  
du bist der Quell des Erbarmens und der Güte,  
wir stehen als Sünder vor dir  
und unser Gewissen klagt uns an.  
Sieh auf unsere Not und lass uns Vergebung finden  
durch Fasten, Gebet und Werke der Liebe.  
Darum bitten wir durch Jesus Christus.

**1. Lesung: Ex 3,1–8a.13–15**

Gott zeigt sich im brennenden Dornbusch. Er offenbart sich dem Mose als „Ich-bin-da“ und kündigt die Rettung aus der Gefangenschaft Ägyptens an.

**2. Lesung: 1 Kor 10,1–6.10–12**

Der Auszug aus Ägypten und der Weg des Volkes durch die Wüste sollen der Gemeinde als Mahnung dienen, sich nicht von Gier beherrschen zu lassen und sich nicht von Gott abzuwenden.

**Evangelium: Lk 13,1–9**

Das Heil kann man nicht einfach erwerben. Es erfordert ständige Bekehrung. Wenn der Glaube keine Früchte trägt, ist er nutzlos wie ein Feigenbaum, an dem nichts zu ernten ist.

## FÜRBITTEN



Gott zeigt sich uns als „Ich-bin-da“, als Gott für uns. Voll Vertrauen dürfen wir ihm unsere Anliegen vortragen.

- Für alle in der Verkündigung Tätigen, um das rechte Maß von frohmachender Erbauung und notwendiger Mahnung.
- Für alle, die an Christus glauben, um den Mut zur immer wieder notwendigen Bekehrung.
- Für alle, die niemanden haben, der für sie da ist, dass sie Menschen begegnen, die ihnen Nähe schenken.
- Für alle, die auf der Flucht vor Krieg, Terror und Hoffnungslosigkeit ihre Heimat verlassen haben, dass sie die Chance zu einem Neubeginn erhalten.

Gott, du bist für uns da, wenn wir mit unseren Freuden, unseren Sorgen und unseren Bitten zu dir kommen. Dafür danken wir dir und loben dich, jetzt und immer.

## ELEMENTE FÜR DIE EUCHARISTIEFEIER

**Zum Vaterunser**

Gott ist für uns da, mehr noch, er zeigt sich uns als Vater. Wir dürfen du zu ihm sagen und voll Vertrauen um das tägliche Brot, den Frieden und das Kommen seines Reiches bitten. So wollen wir beten, wie Jesus selbst es uns vorge-macht hat.

**Kommunionvers**

Der Herr ist da. Er schenkt sich uns im Brot des Lebens. Wer davon isst, wird in Ewigkeit leben.

## Zur Besinnung

Ich bin da

Wenn du zweifelst, ob es mich überhaupt gibt.

Wenn du glaubst, es gäbe keine Gerechtigkeit.

Wenn du meinst, ich sei eine Erfindung der Menschen.

Ich bin da – da für dich und deine Fragen.

Ich bin da

Wenn du weinst, weil niemand dich liebt.

Wenn du fluchst, weil nichts in deinem Leben zu gelingen scheint.

Wenn du schreist, weil die Angst vor dem Leben dich auffrisst.

Ich bin da – da für dich und deine Nöte.

Ich bin da

Wenn du singst, weil du voller Fröhlichkeit und Kraft bist.

Wenn du lachst, ehrlich, laut und ohne Schadenfreude.

Wenn du glaubst, hoffst und liebst.

Ich bin da – da für dich und deine Freude.

Ich bin da, immer,

denn ich liebe dich,

spricht der Herr.

## ELEMENTE FÜR DIE WORT-GOTTES-FEIER



### Weihrauchspende zum Bußritus

*Nach dem Glaubensbekenntnis leitet der Leiter/die Leiterin zum Bußritus über.*

*L: Das Wort Gottes hat uns ermahnt, an Gott festzuhalten und unseren Glauben im Alltag Früchte tragen zu lassen. Wir wissen aber auch um unser Scheitern und Versagen. Bitten wir Gott nun um Vergebung unserer Sünden. So wie der Weihrauch diesen Raum erfüllt, möge uns die Liebe Christi durchdringen und heilen.*

*Der Leiter/Die Leiterin legt Weihrauch in eine Schale mit glühender Kohle ein.*

*Dazu wird die Antiphon (WGF S.199) angestimmt und gebetet. Dann folgt das Friedenszeichen.*

### Zum Friedenszeichen

Gott ist da, wenn wir uns um Umkehr bemühen, er ist da, wenn wir bereit sind, einander zu verzeihen und in Frieden miteinander zu leben. Geben wir einander im Bewusstsein, dass Gott nun bei uns ist, ein Zeichen des Friedens.

### Lobpreis, Bitte und Abschluss

*Es folgen Kollekte, Lobpreis (WGF, S. 180), Hymnus, Fürbitten, Vaterunser und Abschluss.*

*Christoph Heinemann*

## Wo du stehst, ist heiliger Boden!

Die berühmte Gestalt des Mose ist für uns eng verbunden mit der Befreiung des Volkes Israel aus der Sklaverei in Ägypten. Als starke Führungspersönlichkeit ist Mose in die Geschichte eingegangen. Ja, Mose war ein Anführer, doch er ließ sich selber von einem anderen führen: von Gott. Wie es dazu kam? Der junge Mose hütete tagein, tagaus die Schafe und Ziegen seines Schwiegervaters. Das war sein Alltag, als ihn der Ruf Gottes und der Auftrag, sein Volk aus der großen Not in die Freiheit zu führen, erreichten. Mose zog mit den Tieren über die Steppe; wir wissen nicht, über was er vielleicht gerade nachdachte, als er ganz plötzlich aus seinem Trott herausgerissen wurde – durch eine merkwürdige Beobachtung: Aus einem Dornbusch schlug eine Flamme empor, der Dornbusch brannte, aber verbrannte doch nicht. Mose war neugierig genug, sich dieses ungewöhnliche Naturschauspiel näher anzusehen. Er ging darauf zu, bis eine für ihn deutlich vernehmbare Stimme ihm Halt gebot: „Komm nicht näher heran! Leg deine Schuhe ab, denn der Ort, wo du stehst, ist heiliger Boden.“

Die Meter rund um einen Dornbusch wurden für Mose zu einem Ort der Gottesbegegnung. Ja, hier war Gott wirklich anwesend: Gott wandte sich Mose zu, sprach zu ihm und Mose sprach mit Gott. Diese Begegnung und die Zusage, dass er, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, sich nun auch an ihn, Mose, binden wolle, veränderte alles für ihn. Das hebräische Wort ‚Jahwe‘ bedeutet mehr als einen Namen. Es ist eine Zeitwortform: „Ich bin da“, sagt Gott von sich und diese Zusage gilt für immer; sie umfasst Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Mose überwindet seine Bedenken und Selbstzweifel: Mit Gott an seiner Seite will er sich an die große Aufgabe wagen.

Gott im Alltag? Ich kann Gott im Großen, Außergewöhnlichen suchen, ihn aber auch im Kleinen, Unscheinbaren finden. Gott ist in allen Dingen. Von Ignatius von Loyola, dieser kraftvollen spirituellen Persönlichkeit, Gründer des Jesuitenordens, ist uns Christen die Ehrfurcht vor dem Alltag empfohlen worden: „Gott in allem suchen und finden.“ Wie klingt diese Empfehlung in Ihren Ohren? Spüren Sie darin den wohltuenden Impuls, achtsam durch die Welt zu gehen und sich von der Nähe Gottes in der Natur, in wenig spektakulären Situationen oder Begegnungen mit anderen Menschen berühren zu lassen? Oder ist sie eher eine Provokation? Klar, mit dem Begriff ‚heiliger Boden‘ bringen wir normalerweise unsere sakralen Räume, Kirchen und Kathedralen in Verbindung, vielleicht noch die Orte der Bibel im Heiligen Land. Tatsächlich liegt es an uns, wie weit es uns gelingt, unseren je eigenen Alltag so aufzuschließen, dass wir den heiligen Boden erkennen, wo unsere Begegnung mit Gott stattfinden kann. Wo ich hinkomme, ist Gott schon da.

*Brigitte Schmidt*

## Gott macht sich bekannt

Endlich mal wieder eine Lesung, die man auch im Kino sehen, die man hier auch auf der Leinwand abspielen könnte. Vor nicht allzu langer Zeit erst ist ein neuer Exodus-Streifen unter dem Namen „Götter und Könige“ in den Kinos gelaufen und zeigte uns einen beinharten Mose, der als Prinz von Ägypten die Hebräer mit goldenem Schwert und geschliffenen Worten in die Freiheit führt. Das verkaufte sich gut, auch wenn es nicht besonders biblisch und sicher nicht historisch war. Mose aber ist bis heute das Urbild des Propheten in der jüdisch-christlichen Tradition.

### WER WAR MOSE?

Tatsächlich ist es jedoch – wie nicht anders zu erwarten – schwer zu sagen, wer Mose denn nun wirklich war. Keine ägyptische Quelle, überhaupt keine Quelle außerhalb der Bibel spricht von ihm. Fest steht nach der jahrhundertelangen historisch-kritischen Forschung nur: Geschichtlich müsste ein Mose wohl im 13./12. Jahrhundert v. Chr. gelebt haben, die meisten Schriften über ihn sind aber mindestens 600 Jahre jünger. Für historische Wahrheiten erscheint dies ein nahezu unüberwindbarer Zeitgraben.

Vielleicht aber haben sich Erinnerungen an die Zeit des Auszugs Israels in den Texten der Exodus-Erzählungen gehalten? So bezeugt ein Papyrus aus der Zeit Pharaos Ramses II., dass Beduinenstämme, die vor einer Hungersnot nach Ägypten flüchteten, auch aus Palästina nach Ägypten kamen und dort für Bauvorhaben als Arbeiter eingesetzt wurden. In diese Situation passt die Erzählung vom Durchzug durch das Rote Meer, in der Mose so eindrucksvoll das Rote Meer teilt (vgl. Ex 14,15–22).

Vielleicht ist aber auch eine midianitische Familiengeschichte Moses wahrscheinlicher, von der ja ebenfalls im Buch Exodus erzählt wird (vgl. Ex 2,15–18; 3,1; 4,18–26). Zudem finden sich in Midian auch die Ursprünge der Verehrung JHWHs, des Gottes Israels. Er scheint dort im nordwestlichen Teil des heutigen Saudi-Arabiens in alten arabischen Quellen als Berg- und Donnergott belegt. Sind Sie jetzt verwirrt? Was weiß man dann überhaupt über diesen Mose? Sicher wenig. Hinter dem großen, durch die Jahrtausende wirkenden Mose der Heiligen Schriften scheint der historische Mose nur noch durch wie ein schwaches Wasserzeichen.

### WER MOSE FÜR UNS IST

Umso wichtiger bleibt die Frage, was der Mose, von dem die Bibel erzählt, uns bedeutet? Und darauf weist uns eine besondere Stelle in der heutigen Lesung. Gott taucht da nämlich zum ersten Mal auf – zumindest für Mose, der, aus Ägypten geflüchtet, in Midian eine neue Heimat gefunden hat. Und dieser Gott hat mehrere Besonderheiten, die ihn für Mose und auch für uns von allen

Göttern unterscheidbar machen dürften. Zunächst einmal erscheint Gott in einem ordinären Dornbusch. Normalerweise würde ein Gott doch in etwas Impo- santem erscheinen. Aber wenn Götter schon in Pflanzen erscheinen, dann doch in alten, mächtigen Bäumen, in Dattelpalmen, Zedern oder Eichen – nicht aber in einem Dornbusch. Das mag damit zusammenhängen, dass das hebräi- sche Wort für Dornbusch an den Berg Sinai erinnert, an dem sich dann Gott dem ganzen Volk Israel offenbart (vgl. Ex 19). Gleichzeitig aber ist der Dorn- busch eine Pflanze, die enorm widerstandsfähig ist, überall Nährboden findet, sich schwer vertreiben lässt und in der Szene der Lesung noch nicht einmal von Feuer verbrannt wird. Dazu passt auch die zweite Besonderheit dieses Got- tes, der seinen Namen nicht mit Stärke und Macht, nicht mit Würde und Ehre in Verbindung bringt, so wie es bei anderen Göttern üblich ist. Nein, Gott ist einfach der „Ich-bin-da“. Und auch, wenn Sie schon andere Übersetzungen mit anderen Nuancen gehört haben: Einen Namen gibt es nicht wirklich, nur eine Zusage: Gott ist der, der da ist und der dasein wird. Eine Zusage, die vor allem eins signalisiert – Treue.

Die dritte Besonderheit dieses Gottes ist eine, die auch durch die christliche Geschichte hindurch gerne anders gesehen wurde: Gott ist kein Gott, der ein anderes Volk besiegen, vernichten will. Gott ist selbst hier gegenüber den Ägyptern keiner, der seinem Volk ein anderes untertan machen will. Selbst wenn es nicht ohne Opfer geht in dieser Geschichte – es ist eine Geschichte der Befreiung, nicht der Unterwerfung. Der Gott der Israeliten ist ein mäch- tiger Gott, mächtiger als alle anderen, aber er ist eigentlich kein Kriegsgott, sondern ein Gott des Beistands – und auch des Widerstands.

#### EIN GOTT, DER STARK MACHT

War Gott im Buch Genesis noch einer, der einzelnen Menschen und ihren Fa- milien zur Seite stand (vgl. Gen 12,1–8), so ist er jetzt der Gott eines ganzen Volkes geworden – und Mose ist sein Prophet. Dass wir von diesem Mose his- torisch so wenig wissen, ist vergleichsweise unwichtig, denn in der Person Moses wird uns nicht nur im heutigen Lesungstext, sondern im ganzen Buch Exodus gezeigt, wie dieser Gott gegenüber uns Menschen und in die Welt hi- nein wirkt. Mose ist gerade nicht wie im Film ein Superheld, sondern eigent- lich ein schwacher und mit wenigen Charismen gesegneter Charakter. Nicht nur in der heutigen Lesung, auch in weiteren Texten zaudert er und trifft – wenn er eigenmächtig handelt – auch immer wieder falsche und gefährliche Entscheidungen. Da aber, wo er auf den „Ich-bin-da“ hört, da gelingt es ihm, die Geschichte zum Guten zu wenden, da führt er das Volk Israel in die Frei- heit, da verschafft er ihm Nahrung und gibt ihm Gebote für die Ewigkeit. Der Mose, den die biblischen Schriften beschreiben, und der Gott, der sich uns, sei- nem Volk in der Not und für alle Zeiten an die Seite stellt, diese beiden zeigen uns, dass ein Leben im Glauben an Gottes Wirken in der Welt gelingen kann – mit einem Gott, der wirklich da ist, der widerständig, aber nicht protzig, der unüberwindbar, aber nicht unterwerfend, der einfach da ist und die Freiheit der Menschen will.

*Christoph Buysch*

## Vielleicht

„Das lerne ich nie; es will mir einfach nicht gelingen!“ Wer kennt diesen Seufzer nicht? Schon in Kindertagen versperrten Hürden den Weg, anscheinend unüberwindbar. Schnürsenkel waren nicht zu bändigen; das Fahrrad wollte sich nicht zähmen lassen; Schwimmversuche versanken in bodenlosem Zapeln. Gut, wenn es dann und bei so vielen anderen fruchtlosen Bemühungen jemanden gab, der trotzdem weiter verständnisvoll an uns glaubte. Er oder sie half geduldig, zweifelte offenbar keinen Augenblick daran: „Du schaffst das schon noch, ganz bestimmt! Und lass dich bloß von denen nicht entmutigen, die dir gleichgültig oder sogar schadenfroh zusehen!“

Ich sollte mich doch einmal hinsetzen, zu Hause am Tisch. Ich nehme ein Blatt Papier, ich beginne mit der Überschrift: „Menschen, die mir geholfen haben, wenn ich nicht mehr weiter wusste“. Dann folgen ihre Namen; und ich schreibe auf, was ich ihnen zu verdanken habe.

### DAS GLEICHNIS VOM GÄRTNER

Auch Jesus war und ist von Menschen beeindruckt, die sich von Misserfolgen nicht so leicht beirren lassen. Er hat Freude an ihnen, er schätzt die Ermutigung, die von ihnen ausgeht. Gern erfindet und erzählt Jesus seine Geschichte von dem Gärtner, die wir heute als Evangelium gelesen haben. Dessen Gegenspieler ist sein Chef, der Landbesitzer. Er erteilt die Aufträge, und seine Schlussfolgerung ist eindeutig – übrigens, manches spricht ja auch für seinen Befund: „Drei Jahre schon trägt dieser Feigenbaum keine Früchte. Was soll er weiter dem Boden seine Kraft nehmen? Hau ihn um!“ Obwohl diese Entscheidung ihm, dem Eigentümer des Weingutes, zusteht und nicht seinem Mitarbeiter, wagt der doch, mit einem Gegenvorschlag zu widersprechen. Damit bringt er sich selbst mehrfach in Schwierigkeiten: Er löst Befremden aus, lädt sich zusätzliche Arbeit auf – und geht auch noch das Risiko ein, sich vergeblich anzustrengen. Aber er ist eben überzeugt: Ich will und ich werde Raum schaffen für das Vielleicht – für das Vielleicht dieser faszinierenden Möglichkeit: „Vielleicht trägt der Baum doch noch Früchte“. Als der Gärtner sich so exponiert, tut er das auch im eigenen Interesse – für sich, für sein eigenes Wachsen und Wohlergehen.

Jesus schildert den Gärtner so aufmerksam, mit engagierter Sympathie, weil er selbst so lebte und zu Werk ging – vor allem in seinem Umgang mit Menschen. „Hau ihn um!“ – diese Maßnahme, diese Haltung passt nicht zu Jesus. Denn auch Gott verhält sich anders. Und wir, sagt Jesus, wir sind gerufen, Gott nachzuzahlen. Wir können Kinder des Vaters im Himmel werden, der seine Sonne aufgehen lässt über Bösen und Guten und regnen lässt über Gerechte und Ungerechte (vgl. Mt 5,45). Wie sein Vater will Jesus sich nicht damit abfinden, dass das Leben eines Geschöpfes, auch wenn es sich nur um einen Baum handelt, unfruchtbar bleibt. Jesus setzt auf die Wende; mit Gott vertraut er auf

versteckte Wachstumschancen, die noch zum Zuge kommen möchten. Wie der Gärtner in seinem Gleichnis kann Jesus dabei helfen; er versteht sich darauf.

#### BEI DIESEM GÄRTNER IN DIE LEHRE GEHEN!

Im Evangelium des Johannes wird diese Geschichte erzählt: Eine Ehebrecherin wird zu Jesus gebracht; sie soll gesteinigt werden. Eine Gruppe von angesehenen Männern ist überzeugt: So muss es geschehen, wir haben keine Wahl. Aber als Jesus vorschlägt: „Wer ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein“ – da kommt den Sittenwächtern ihre Entschlossenheit abhanden. Sie gehen einer nach dem anderen fort, die Ältesten zuerst. Als Jesus dann sagt: „Auch ich verurteile dich nicht“ (vgl. Joh 8,3–11) – da kann fast der Eindruck entstehen: Jesus braucht sich denen, die Gnade vor Recht haben ergehen lassen, nur noch anzuschließen; ihrem guten Beispiel braucht er nur noch zu folgen. Aber in Wirklichkeit ging es ja umgekehrt. Er tat den ersten Schritt in die andere Richtung; sie haben ihm zu verdanken, dass sie an diesem Tag davor bewahrt wurden, ein Menschenleben zu zerstören.

All dies ereignet sich unter freiem Himmel. Auch das Gleichnis vom unfruchtbaren Feigenbaum nimmt uns mit nach draußen – wie es gerade jetzt wieder der jahreszeitliche Wechsel tut, der sich schon ankündigt. In vielen weckt er Vorfreude; nach der Winterpause gehen wir gern aus dem Haus, in den Frühling hinein. Von neuem kann die Erde bestellt werden – ein wunderbares Geschenk dessen, dem die Erde gehört und alles, was auf ihr lebt (vgl. Ps 24,1; Dtn 10,14).

Einen schönen Garten anlegen – das wird wieder vielerorts gelingen. Viel schwieriger ist es, mit der Erde als Ganzes gut umzugehen. Die Enzyklika LAUDATO SI von Papst Franziskus hat im Mai vorigen Jahres ausführlich und eindringlich dargelegt, dass und wie unsere Schwester, Mutter Erde, leidet. Sie schreit auf „Wegen des Schadens, den wir ihr aufgrund unseres unverantwortlichen Gebrauchs und des Missbrauchs der Güter zufügen, die Gott in sie hineingelegt hat“ (Nr.2). Im „Gebet für unsere Erde“ am Ende seines Lehrschreibens lädt der Papst ein, uns an Gott zu wenden und ihn zu bitten: „Heile unser Leben, damit wir Beschützer der Welt sind und nicht Räuber, damit wir Schönheit säen und nicht Verseuchung und Zerstörung. Lehre uns, den Wert von allen Dingen zu entdecken und voll Bewunderung zu betrachten; zu erkennen, dass wir zutiefst verbunden sind mit allen Geschöpfen auf unserem Weg zu deinem unendlichen Licht“.

*Heinz-Georg Surmund*

## Gott beim Namen nennen?

Lesung: Ex 3,1–8a.13–15 (*in V 15 nicht „Jahwe“ lesen, sondern „der Herr“!*)

Liebe Kinder, stellt euch mal vor, ihr seid auf dem Spielplatz, wo ihr immer mit den gleichen Kindern spielt. Da kommt ein neues Kind dazu. Erst schaut es zu, dann möchte es mitspielen. Was fragst du das Kind als erstes? – (*Es wird die Antwort kommen: „Wie heißt du?“*) Ja. Du fragst zuerst nach dem Namen. Namen sind wichtig! Wofür brauchen wir alles unseren Namen? – (*Beispiele: in der Schule, am Telefon, beim Arzt, um sich gegenseitig rufen zu können*).

### HAT GOTT EINEN NAMEN?

In der Lesung eben haben wir auch einen Namen gehört, und von einem, der fragt: „Wie heißt du?“ Wer hat da gefragt? (–) Ja, Mose sieht einen brennenden Dornbusch, der nicht verbrennt und nicht zu Asche wird. Das hat Mose noch nie gesehen, und er spürt, dass er es jetzt mit Gott zu tun hat. Schließlich traut sich Mose, Gott nach seinem Namen zu fragen. Das heißt, eigentlich traut er sich nicht so richtig. Er versteckt sich hinter den Israeliten und sagt: „Wenn die mich fragen: „Wie heißt er?“ – was soll ich ihnen dann sagen?“ Eigentlich möchte Mose selbst gern wissen, wie Gott heißt.

Hat denn Gott überhaupt einen Namen? Kinder sagen gern: „Der Gott“. Oder: „Der liebe Gott“. Aber normalerweise haben Namen keinen „Begleiter“, keinen Artikel, richtig? „Der Jakob“ und „die Anna“ – das sagen wir nur im Dialekt\*. „Jakob“ und „Anna“ reicht doch eigentlich. Aber „Gott“ – ist das ein Name? Kein Wunder, dass Mose nachfragt. Es ist nicht so leicht und selbstverständlich, dass Gott einen Namen hat. Da ist ein Unterschied zwischen unseren Namen und dem Namen Gottes. Bei uns Menschen ist es so: „Jakob“ ist nicht „Anna“ und nicht „Peter“, „Anna“ ist nicht „Jakob“ und so weiter ... Wenn wir jemanden mit Namen anreden können, dann können wir auch auf ihn zeigen: Da ist Jakob, da ist Anna. Und da nicht. (*Mit dem Finger zeigen*) Wenn wir nun Gott mit einem Namen anreden, dann könnten wir auch sagen: Da ist Gott – und da nicht (*wieder zeigen*) – das aber geht doch nicht! Gott ist überall.

### EIN NAME FÜR GOTT

Deswegen ist das mit dem Namen Gottes gar nicht so einfach. Unsere muslimischen Freunde kennen 99 Namen Allahs. Der Koran überliefert sogar über hundert Namen. Selbst das reicht nicht. Hätte man sie alle aufgezählt, könnte immer noch jemand sagen: Und? Ist Gott nicht viel mehr? Sobald ich einen Namen sage, habe ich jemanden oder etwas benannt – und gleichzeitig ist alles andere nicht gemeint. Nochmal: „Jakob“ ist nicht „Anna“, usw.

Es ist ein guter Versuch, viele Namen für Gott zu haben. Man kann dann nicht sagen: Da ist Gott – und da nicht. Unsere Lesung geht aber einen anderen Weg:

Der „Name“ Gottes ist gar kein Name, sondern ein Rätsel. Gott sagt zu Mose: Ich bin – der „Ich bin“. So heißt es wörtlich. Ja, was denn nun?, müssen wir fragen. Unsere Bibelübersetzung sagt: „Ich bin der ‚Ich bin da‘.“ Das ist eine schöne Deutung, aber nur eine von mehreren möglichen Auflösungen des Rätsels. Es gibt noch andere Lösungen.

„Ich bin, der ich bin“, heißt: „Ich bin der, der ich immer schon war“, nämlich der Gott der „Väter“, der Vorfahren. Gott erinnert Mose daran, dass er mit den Vorfahren des Volkes Israel, mit Abraham, Isaak und Jakob schon einen Bund geschlossen hatte. Gott ist also für die Israeliten kein Unbekannter.

Wir können unser Rätsel auch so auflösen: „Ich bin, der ich eben bin“, sagt Gott. Wir haben keine „Macht“ über Gott. Wenn wir unseren Hund mit Namen rufen, dann merkt er auf, und wenn wir uns gegenseitig mit Namen anrufen, dann schauen wir her – aber geht das mit Gott auch? He, Gott, schau mal her! So einfach ist das wohl nicht.

„Ich bin, der ich bin“ kann schließlich auch heißen: „Ich bin der, der ich sein werde.“ Dieses Rätsel löst sich für Mose und die Israeliten in der Zukunft: Sie erleben eine abenteuerliche Geschichte mit Gott. Mit vielen Wundern werden die Israeliten von Gott aus der Sklaverei in Ägypten befreit. Schließlich werden sie am Schilfmeer gerettet vor der großen Armee des bösen Königs von Ägypten. Gott zeigt sich als einer, der die Freiheit will: Niemand soll unterdrückt werden. Gott will nicht, dass Menschen ausgebeutet werden. Gott will auch nicht, dass du dich vor einem anderen ducken musst. Gott will, dass du aufblicken und anderen in die Augen schauen kannst, dass du keine Angst haben musst. Auch das steckt in dem Namen Gottes.

#### DER GEHEIMNISVOLLE NAME MIT VIER BUCHSTABEN

Und dann nennt Gott doch noch einen Namen: Es ist der geheimnisvolle Name. Bei unseren jüdischen Freunden wird er nicht ausgesprochen, und auch wir sollten ihn nur schreiben, mit vier Buchstaben: J-H-W-H. Wenn unsere jüdischen Freunde diese Buchstaben sehen, sagen sie: „Adonai“ (= Herr) oder „Der Ewige“ oder „Ha-Schem“ – das heißt: „der Name“. Wir Christen sagen: „der Herr“. Es ist gut, wenn wir hier einen Unterschied machen: Mit Gott ist es anders als mit Jakob oder Anna. Wir können Gott nicht einfach „benennen“ und sagen: Das da (oder der da) ist Gott. Aber wir können, wie es die Lesung tut, in die Geschichte schauen und deuten: Hier hat Gott gehandelt, hier hat sich Gott gezeigt, das will Gott. Aus der Bibel lernen wir, dass Gott die Menschen befreit und will, dass sie als freie Menschen leben – nicht als Sklaven, nicht als Unterdrückte, nicht in Angst. Und wir lernen, dass Gott da ist – schon immer da war und immer da sein wird. Wir können ihn nicht greifen und nicht in die Hosentasche stecken, aber wir dürfen durchatmen und sagen: Ja, Gott ist da und will, dass ich lebe, dass die anderen leben, dass wir in Freiheit und Freude leben und miteinander spielen, arbeiten, lernen.

Ach, noch was: Warum fragt Gott nie: „Wie heißt du?“ – Weil Gott dich und dich und dich und mich längst beim Namen kennt und ruft und lieb hat.

*Thomas Hieke*

*Wenn man Kinder mit Namen kennt, kann man sie direkt einbeziehen.*